

schlagende Grund der Zustimmung oder auch der Ablehnung falscher Philosopheme und für jeden Philosophen der Ausgangspunkt neuer Deduktionen. Für die Theologie hält Gr. daran fest, „daß nicht aus dieser empirischen Grundlage heraus die Glaubensinhalte der Theologie entwickelt oder sichergestellt werden könnten“ (891); doch haben „alle theologischen Inhalte im menschlichen Seelenleben einen Reflex“ — „und eine Wurzel“ (dieser Ausdruck ist mißverständlich) — der unserem menschlichen Erkennen die Wahrheit selbst wieder in einem neuen Licht aufleuchten läßt. Für das reiche und solid verarbeitete Material wird man dem Herausgeber vielen Dank wissen.

E. Raitz v. Frenzt S. J.

Gerlich, Fritz, Die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth. Erster Teil: Die Lebensgeschichte der Th. N. (XVI u. 323 S.); Zweiter Teil: Die Glaubwürdigkeit der Th. N. (XI u. 406 S.). 8<sup>o</sup> München 1929, Kösel & Pustet. Geb. M 19.—

Nach der methodischen Seite muß man dem ersten Band volle Anerkennung zuteil werden lassen. Hier hat der Historiker mit größter Sorgfalt gearbeitet und die Quellen ausgiebig benutzt. Für den zweiten Band wird man diese Anerkennung etwas einschränken müssen. G. hat sich unzweifelhaft mit großem Fleiß in die medizinische Fachliteratur vertieft und ein durchaus vertrauenerweckendes Urteil abgegeben; trotzdem hätte man es lieber gesehen, er hätte sich mit einem Arzt, etwa Dr. Seidl, verständigt und diesen die medizinische Abhandlung schreiben lassen. Zum mindesten möchte man die Ansicht Seidls, des in diesem Fall kompetentesten Mannes, den Aufstellungen G.s beigefügt sehen. Denn es scheint doch unwahrscheinlich, daß ein katholischer Arzt sich nicht offen gegen die Hysteriethese aussprechen wird, wenn er G.s Gründe anerkennt.

Die inhaltliche Seite soll ausschließlich so beurteilt werden, wie G. sie bietet, der sich im ganzen Werk als einwandfreien Zeugen ausweist. Weder andere Zeugnisse für und wider, die ja eigener Beweise bedürften, noch die günstigen oder ungünstigen Wirkungen der Konnersreuther Vorgänge sollen hereingezogen werden. Das Urteil über Th. N. selbst dürfte sich natürlich niemals auf nur einen Zeugen stützen. — G.s Übersicht scheidet klar die Krankheitsgeschichte der Th. N., ihre verschiedenen Heilungen, ihre außergewöhnlichen Phänomene. Die Krankheitsgeschichte gibt ein vorzügliches Bild der Vorgänge von 1918—25. Die wiederholten schweren Unfälle sind so deutlich beschrieben, daß eine rein psychogene Deutung der Krankheitsphänomene ausgeschlossen erscheint; denn diese nimmt man nicht an, wenn die physiologische Erklärung hinreicht. Ein ganz sicheres Urteil würde allerdings wohl erst dann erlaubt sein, wenn die Rückgratszerrung und der Schädelknochenriß nicht bloß durch zuverlässige Zeugnisse der Umgebung bzw. gute Analogieschlüsse, sondern auch durch medizinische Untersuchung und durch Röntgenaufnahmen festständen. — Die verschiedenen Heilungen werden von G. mit berechtigter Zurückhaltung nur zum Teil als übernatürlich angesehen und man wird ihm mit der eben gemachten Einschränkung zustimmen. — Von zentraler Bedeutung für die Religionspsychologie sind erst die späteren Ereignisse: die Visionen und die Stigmata. G. beschreibt sie vorzüglich. Bei den geschichtlichen und bildlichen Schauungen ist Th. von der Außenwelt vollständig abgeschlossen, behält aber die Erinnerung daran; sie lebt ganz im Geschaute. — Dazwischen schiebt sich ein Zustand des Eingenommenseins, in dem das Bewußtsein eingeengt und die geistige Fähigkeit herabgesetzt ist, offenbar ein Erschöpfungszustand, für den man eine Analogie bei den Mystikern erst suchen müßte. — In einem anderen erho-

benen Zustand ist Th. mit der Umgebung in Konnex, erkennt Unbekanntes, auch Zukünftiges, manchmal wichtige, manchmal auch recht unwichtige Dinge, hat aber später keine Erinnerung mehr daran; diese Erscheinungen müßten noch mehr beachtet und geprüft werden. — Die Stigmata beschreibt G. eingehend und gibt Zeichnungen dazu. An der Nahrungslosigkeit kann man vernünftigerweise nicht zweifeln.

An Hand von Gerlichs Arbeit wird man zu dem Ergebnis kommen, daß wohl einiges in Th.s Leben außernatürlich oder übernatürlich sein dürfte, besonders die eine oder andere Heilung, die Nahrungslosigkeit mit Gewichtszunahme nach Gewichtsverlust, und zumal die Voraussagen. Für die Stigmata, die Visionen, das Gedankenlesen, das Erkennen entfernter Geschehnisse stehen natürliche Erklärungen, die befriedigen, noch aus. Die Annahme eines übernatürlichen Eingreifens, die wenigstens wahrscheinlich ist, hat für den Religionspsychologen das besondere Interesse, daß im Fall der Th. N. sich das Zusammenwirken der natürlichen und übernatürlichen Faktoren klar zeigen würde. Die schwere Krankheit, in der Th. das Leiden kennen und langsam lieben lernt, in der ihr besonders auch der Begriff des stellvertretenden und sühnenden Leidens aufgeht, wäre die natürliche Bedingung und die Vorbereitung des Körpers und der Seele zur Leidensschau, zum Mit-leiden mit Christus, zum Sühneleiden für Lebende und Abgestorbene. Auch für die Nahrungslosigkeit ist der Körper vermutlich durch die geringe Nahrungsaufnahme in der Krankheit zubereitet worden. Die erhobenen Zustände führen als Reaktion sowohl körperliche Erschöpfung als, was wohl den wenigst günstigen Eindruck macht, starke Herabsetzung der geistigen Fähigkeiten herbei. Auch wenn man die Visionen als übernatürlich annimmt, bleiben, ebenso wie bei früheren Visionärinnen, Elemente, die mit der Hl. Schrift oder der Geschichtsforschung nicht übereinstimmen, also eine natürliche Erklärung fordern. Im gewöhnlichen Zustand ist Th. N. ganz Mensch: arbeitet, betet, scherzt, tut auch manches, was man als fehlerhaft, etwa selbstgefällig, bezeichnen wird. Dämonische Einflüsse anzunehmen, bietet G.s Buch nicht die geringste Handhabe. Er beschreibt einen Menschen, dessen Aszese über das gewöhnliche Maß hinaus solid ist; besonders angenehm berührt das offenbare Ringen um Ergebung in das schwere, sich immer erneuernde Leiden. Wäre G. Theologe, so hätte er sich allerdings noch mehr bemüht, die echte und tiefe Demut der Th. zu erweisen, die von den Theoretikern und Praktikern der katholischen Mystik so dringend gefordert wird. So klar endlich aus G.s Schilderungen hervorgeht, daß Th. die Begleiterscheinungen der Mystik hat, so sind doch die wesentlichen, geistigen nicht aus ihnen herauszulesen.

Man wird also nach der Lesung von G.s Werk nichts mehr wünschen, als ein sicheres und unvoreingenommenes ärztliches Urteil nach der einen oder anderen Seite. In jedem Fall würde es für die Religionspsychologie großen Gewinn bringen. E. Raitz v. Frenztz S. J.

Kraus, J. B., S. J., Scholastik, Puritanismus und Kapitalismus. Eine vergleichende dogmengeschichtliche Übergangsstudie. gr. 8<sup>o</sup> (VIII u. 329 S.) München u. Leipzig 1930, Duncker u. Humblot. M 14.—; geb. M 17.—.

Wie der Titel andeutet, handelt es sich um eine Vertiefung der Marxschen, Max Weberschen, Troeltsch'schen geschichtsphilosophischen Fragestellung über die Entstehung des Kapitalismus. K., Professor an der katholischen Universität zu Tokio, benützte die gesamte wichtigste einschlägige deutsche und englische Literatur, wobei ihm seine Studien bei Tawney in London zu statten kamen; auch ungedruckte Quellen des Brit. Museums und des Record-Office wurden heran-